

Keine Grenzen, mehr Opportunitäten? Migration und soziale Mobilität innerhalb der EU

Braun, Michael; Recchi, Ettore

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Braun, M., & Recchi, E. (2008). Keine Grenzen, mehr Opportunitäten? Migration und soziale Mobilität innerhalb der EU. In P. A. Berger, & A. Weiß (Hrsg.), *Transnationalisierung sozialer Ungleichheit* (S. 161-183). Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91160-1_8

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-ND Lizenz (Namensnennung-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-ND Licence (Attribution-NoDerivatives). For more Information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0>

Keine Grenzen, mehr Opportunitäten?

Migration und soziale Mobilität innerhalb der EU

Michael Braun und Ettore Recchi

Der Wunsch nach einem sozialen Aufstieg ist eine wesentliche Triebkraft für die geografische Mobilität von Menschen. Dennoch erfahren die meisten Migranten zunächst eine Abwärtsmobilität (Chiswick 1979; Evans/Kelley 1991; McAllister 1995; Bauer/Zimmermann 1999). Das ist schon deshalb häufig der Fall, weil die Nachfrage nach Arbeitskräften zumindest in der Vergangenheit in der Regel bei unqualifizierten Tätigkeiten am größten war. Auch sind Migranten in der Regel in den Einwanderungsländern aus einer Reihe von Gründen benachteiligt. Ihr Human- und Sozialkapital ist in dem neuen Kontext teilweise entwertet (Sprachkenntnisse, soziale Normen, Ausbildungsabschlüsse) und sie sind oft Diskriminierung beim Zugang zu Arbeitsplätzen, Wohnungen und Sozialleistungen ausgesetzt. Zunächst wirkt allein das starke Lohngefälle zwischen Herkunfts- und Zielland ausgleichend. Die Migranten können dadurch ein höheres Einkommen als in ihrem Heimatland erzielen. Allerdings wird häufig davon ausgegangen, dass es im Laufe der Zeit doch zu einem sozialen Aufstieg kommt – spätestens in der zweiten oder dritten Generation. Insgesamt kann man davon ausgehen, dass Migranten auch sozial mobiler sind als Nicht-Migranten (Bauer/Zimmermann 1999).¹

Die Europäische Union (im Folgenden: EU) unterscheidet sich in zahlreichen Punkten von diesem klassischen Modell der Migration. Zumindest bei den EU-15-Staaten handelt es sich um ein fast vollständig offenes Migrationsregime mit vergleichsweise geringen Lohngefällen. Bürger aus EU-Mitgliedsstaaten können sich ohne Beschränkungen in einem anderen EU-Mitgliedsstaat ansiedeln, dort studieren, arbeiten oder ihren Lebensabend verbringen und haben – mit der Ausnahme des Wahlrechts bei nationalen Wahlen – die gleichen Rechte wie die Einheimischen (Baldoni 2003; O'Leary 1996; O'Keefe 2000). So profitieren sie von der Anerkennung von Ausbildungsabschlüssen ihres Heimatlandes und freiem Zugang zu den nationalen Gesundheitssystemen. Obwohl sie internationale Migranten sind, haben sie damit praktisch in vieler Hinsicht den Status

1 Die Einleitung wurde gemeinsam verfasst, die Abschnitte zu Methoden und demografischem Hintergrund von Michael Braun und der Abschnitt zu sozialer Mobilität sowie die Schlussfolgerungen von Ettore Recchi.

interner Migranten (Recchi 2005). Allerdings bestehen auch weiterhin Unterschiede zu einer rein innerstaatlichen Migration, z.B. durch die Verringerung ihres Humankapitals (Sprachkenntnisse) und Sozialkapitals (soziale Netzwerke). Führen die durch die Maastricht-Verträge veränderten Rahmenbedingungen zu einem neuen Typ von Migration? Gleicht sich Migration innerhalb der EU an Binnenmigration an? Das wäre ein Beleg dafür, dass sich die EU nicht nur als Additiv von Nationalstaaten verstehen lässt, sondern auch als eigenständige Ebene von Gesellschaftlichkeit.

Die veränderten Qualitäten von Migration in Europa müssen vor dem Hintergrund der historischen Entwicklung beurteilt werden. Die Migration in und nach Europa war lange im klassischen Modell der Migration erklärbar. In der Periode vor 1974 dominierte die Wanderung von Gastarbeitern vom Süden in den Norden. Migration in die umgekehrte Richtung fand so gut wie nicht statt. Nach 1973, als die Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte gestoppt wurde, entwickelte sich die Familienzusammenführung zum dominanten Migrationstyp (Bauer/Zimmermann 1996; Zimmermann 1995). Italien als traditionelles Herkunftsland war als Mitglied der Europäischen Union zwar durch das Ende der aktiven Rekrutierung nicht betroffen. Wegen der Arbeitsplatzknappheit im Norden kam es aber auch bei Italienern zu einem Rückgang der Arbeitsmigration. In den 90er Jahren waren Migrationprozesse durch Flüchtlinge und Asylbewerber bzw. durch Personen aus den ehemals sozialistischen Staaten dominiert (Castles/Miller 1998). Während die Zahl der Drittstaatler in der EU um 36% anwuchs, stieg die der Migranten aus anderen EU-Ländern nur um 9% (Recchi et al. 2003).

Im Gefolge der Maastricht-Verträge kann man vermuten, dass es sich bei den neuen Migrationen innerhalb der EU um den neuen Typ der „free movers“ (Favell 2004, 2008; King 2002) handelt, der im Unterschied zur traditionellen Migration von unqualifizierten Arbeitskräften weniger durch formalisierte Rekrutierungsmechanismen oder Kettenmigration geprägt ist, sondern durch individuelle Wanderung. Bei stärker individualisierten Wanderungsprozessen ist davon auszugehen, dass Push- und Pull-Faktoren, die auf ganze Bevölkerungen gleichförmig wirken, eine geringere Bedeutung haben. Die normalerweise in einer solchen Situation zu erwartende geringere Migrationsbereitschaft sollte dadurch kompensiert werden, dass intra-europäische Grenzen so durchlässig geworden sind (Favell/Hansen 2002, siehe Baldoni 2003 für einen historischen Überblick). Drei Haupttypen von „free movers“ sind in der Literatur unterschieden worden: Hochqualifizierte (z.B. Salt 1992, 1997), Rentner (King/Warnes/Williams 1998 und 2000) und Studenten (King/Ruiz-Gelices 2003).

Welchen Einfluss haben die veränderten Migrationsbedingungen auf die soziale Mobilität der innereuropäischen Migranten? Hier gehen wir im Einzelnen folgenden Fragestellungen nach:

1. Unterscheiden sich mobile und immobile Europäer hinsichtlich ihrer sozialen Herkunft? Auf der einen Seite wäre zu erwarten, dass die Abschaffung der Mobilitätsbarrieren die Kosten der Migration senkt und diese somit auch für untere Schichten möglich wird. Dem steht gegenüber, dass die ökonomischen Anreize entfallen, die Migration traditionell gerade für untere Schichten attraktiv machte.
2. Unterscheiden sich mobile und immobile Europäer hinsichtlich ihrer erreichten sozialen Klassenposition? Durch die Angleichung der Lohnunterschiede zwischen den europäischen Ländern ist zu erwarten, dass Migration nur zu Erzielung eines höheren Einkommens immer mehr an Bedeutung verliert. Wenn ökonomische Motive überhaupt noch eine nennenswerte Rolle spielen (Verwiebe 2006a, 2006b), sollte es in erster Linie um die Erlangung eines höheren Klassenstatus gehen, zumal auch die Barrieren gegenüber der Aufstiegsmobilität von innereuropäische Migranten – zum Beispiel in der Form der Diskriminierung – kleiner geworden sind.
3. Kommt es bei mobilen Europäern auch zu mehr Abwärts- und Seitwärtsmobilität als bei immobilen? Migration bleibt nach wie vor ein risikobehaftetes Unterfangen. Gerade wenn Migration einer Vielzahl von Zwecken dient, ist zu erwarten, dass auch Abstiege und laterale Veränderungen zumindest nicht seltener geworden sind.
4. Kommt es zu Unterschieden zwischen den einzelnen Herkunfts- und Zielländern hinsichtlich der sozialen Mobilität? Die Möglichkeiten zum sozialen Aufstieg sollten von dem relativen Angebot an entsprechenden Arbeitsplätzen abhängen. Damit wäre zu erwarten, dass insbesondere Migranten vom Süden in den Norden einen sozialen Aufstieg erfahren (Breen/Luijkx 2004: 74).

Wenn man die Frage beantworten will, inwieweit geografische Mobilität über die Landesgrenzen hinaus mit Aufwärts- oder Abwärtsmobilität im Sinne der sozialen Schichtung verbunden ist (gemessen an Indikatoren wie Einkommen, Status oder Prestige), so muss sorgfältig bestimmt werden, welche Typen von Migranten sinnvollerweise miteinander verglichen werden können. Es könnte sein, dass geografische Mobilität in einer Migrantengruppe die Konsequenz eines bereits im Herkunftsland erlebten sozialen Aufstiegs ist, so dass sie ohne Berücksichtigung eines Statuserhalts erfolgt. Wenn eine Vergleichsgruppe nur wegen der Opportunitäten wandert, die Migration für die soziale Mobilität bietet, ist ein direkter Vergleich der beiden Gruppen wenig sinnvoll. Auch der Vergleich der

Zielländer hinsichtlich der Mobilitätschancen, die sie Einwanderern bieten, ist dann nicht möglich.

Im Folgenden geben wir nach der Vorstellung unserer Datenbasis zunächst einen deskriptiven Überblick über die von uns gezogene Stichprobe. Besonders relevant ist in diesem Zusammenhang die Frage, ob die einzelnen Migranten-Gruppen, die über die jeweiligen Kombinationen von Herkunfts- und Zielland definiert sind, hinsichtlich relevanter Variablen miteinander vergleichbar sind oder nicht. Es ist nicht davon auszugehen, dass sich die Migrationswilligen aus einem Herkunftsland zufällig über die unterschiedlichen Zielländer verteilen, vielmehr ist hierbei eine starke Selbstselektion hinsichtlich relevanter Variablen zu erwarten. Anschließend versuchen wir, einen Beitrag zur Forschung zu sozialer Mobilität von Migranten zu leisten, indem wir die intergenerationale Klassenmobilität von Migranten innerhalb der EU untersuchen.

1 Methoden und Daten

Die im Folgenden analysierten Daten wurden im Rahmen des PIONEUR-Projekts² erhoben. Kernstück des Projekts ist der European Internal Movers' Social Survey (EIMSS).³ Dabei wurden *internal movers* telefonisch befragt, und zwar Briten, Deutsche, Franzosen, Italiener und Spanier, die von 1974 bis 2003 als Erwachsene in eines der anderen vier Länder gezogen sind und die zum Befragungszeitpunkt bereits mindestens ein Jahr dort lebten. Die Ziele dieser Umfrage waren unter anderem die Erforschung der Voraussetzungen und Motive, aber auch der Barrieren für eine Migration innerhalb der EU, der Auswirkungen der EU-internen Migration auf die Lebensqualität und auf die Einstellungen gegenüber Institutionen der EU und der Identifikation mit Europa sowie von Medienkonsum und politischem Verhalten.

2 Das Projekt PIONEUR („Pioneers of Europe's Integration ,from Below': Mobility and the Emergence of European Identity among National and Foreign Citizens in the EU“; siehe Rother (2005)) wurde von der Europäischen Kommission im 5. Rahmenprogramm gefördert. Die internationale Projektleitung wurde von Ettore Recchi am Centro Interuniversitario di Sociologia Politica (CIUSPO) der Universität Florenz übernommen. Die verantwortlichen nationalen Projektleiter sind in Frankreich Anne Muxel (Centre d'Etude de la Vie Politique Française (CEVIPOF)), in Großbritannien Damian Tambini (Centre for Socio-Legal Studies (CSLS) der Universität Oxford), in Spanien Antonio Alaminos (Observatorio Europeo de Tendencias Sociales (OBETS) der Universität Alicante) und in Deutschland Michael Braun (ZUMA).

3 Außerdem wurden im Rahmen des Projekts Sekundäranalysen von allgemeinen Bevölkerungsumfragen, qualitative Interviews mit intra-EU-Migranten (aus Großbritannien, Frankreich, Deutschland, Italien und Spanien in die jeweils anderen Länder) und mit Migranten, die von außerhalb der EU gekommen sind (aus Polen und Rumänien) durchgeführt.

Die Umfrage sollte auf einer Zufallsstichprobe beruhen, wobei auch Migranten, die bereits die Staatsbürgerschaft des Aufenthaltslandes erworben hatten, zur Gruppe der *internal movers* gezählt wurden. Die Stichprobenziehung basierte auf einem von Humpert/Schneiderheinze (2000, 2002) beschriebenen Verfahren, bei dem mit Hilfe der Namensforschung (Onomastik) und unter Verwendung von Namensverzeichnissen eine Zuordnung von Telefonbucheinträgen zu einer bestimmten Nationalität vorgenommen wird.⁴ Mithilfe eines linguistischen Screenings von Telefonbucheinträgen fand eine Beschränkung auf die ethnische Mehrheit in den Herkunftsländern statt (damit wurden deutschsprachige Minderheiten in Italien und Frankreich genauso ausgeschlossen wie Nachkommen ehemaliger Migranten, die in die Heimat ihrer Eltern und Großeltern zurückgekehrt sind). In einigen problematischen Regionen wurden überhaupt keine Interviews durchgeführt, wie z.B. in Südtirol.⁵ Transnationale Migranten, also etwa solche, die auch in ihrem Herkunftsland noch einen Wohnsitz unterhalten, wurden allerdings berücksichtigt, sofern die anderen Voraussetzungen erfüllt waren. Migranten, die in der Zwischenzeit die Staatsbürgerschaft ihres Ziellandes angenommen haben, wurden ebenfalls bewusst nicht ausgeschlossen (Santacreu 2005; Santacreu/Rother/Braun 2006).

Ein Problem, das alle Länder betrifft, ist die mangelnde Abdeckung von Migranten ohne Telefonbucheintrag. Da dies vor allem weibliche Migranten betrifft, die mit einem Mann aus dem Zielland verheiratet sind, wurde eine kleine Netzwerkstichprobe in das Design einbezogen, bei dem am Ende des Interviews nach Telefonnummern von Frauen, die mit einem Mann des Ziellandes verheiratet sind, gefragt wurde. Diese Prozedur ist als zusätzlicher Stichprobenrahmen berechtigt, da alle anderen alternativen Möglichkeiten größere Probleme verursacht hätten.

In jedem der fünf beteiligten Länder wurden Interviews mit ca. 250 Einwanderern aus jedem der übrigen vier Länder durchgeführt, also mit insgesamt 5000 EU-Migranten. Die Interviews wurden anhand eines mehrsprachigen, größten-

4 Zur Generierung einer Stichprobe wurden eine Reihe alternativer Methoden diskutiert, die sich aber alle als nicht durchführbar erwiesen: Zunächst war die Benutzung einer Registerstichprobe favorisiert worden, da die Qualität der auf dieser Basis erhobenen Daten in der Regel als sehr hoch angesehen werden kann. Da es für Großbritannien aber kein Ausländerregister gibt und die Register anderer Länder nur die Staatsangehörigkeit, nicht aber das Geburtsland verzeichnen, war diese Art der Stichprobenziehung nicht möglich. Die Durchführung eines *snowball samplings* – ein Verfahren, das in vielen Migrantenbefragungen verwendet wird – wäre zwar in allen Ländern kostengünstig durchführbar gewesen, allerdings weisen so erhaltene Stichproben große Repräsentativitätsprobleme auf, so dass diese Art der Stichprobenziehung nicht ausschließlich verwendet werden konnte.

5 Neben den hohen Screening-Kosten wäre es auch politisch nicht unproblematisch gewesen, tausende Südtiroler anzurufen und zu fragen, ob sie aus Deutschland eingewandert sind.

teils standardisierten CATI⁶-Fragebogens durchgeführt. Eingesetzt wurden zweisprachige Interviewer. Die durchschnittliche Dauer der Befragung betrug etwa 25 Minuten. Die Feldphase begann Anfang Mai 2004 und sollte bis zur Europawahl im Juni 2004 abgeschlossen sein. Aufgrund von Feldproblemen konnte dieses Ziel in einigen Ländern nicht erreicht werden. In Großbritannien konnte das Feld erst Ende 2004 abgeschlossen werden.

Eine Quantifizierung des aufgetretenen Nonresponse Bias ist fast unmöglich, da im Gegensatz zu Bevölkerungsumfragen nicht angenommen werden kann, dass die große Mehrheit derjenigen, die nicht erreicht werden konnten oder die die Teilnahme verweigerten, zu der Zielpopulation gehörten. Im Fall des EIMSS war die Zielstichprobe viel kleiner als die Bruttostichprobe, selbst wenn das linguistische Screening perfekt funktionieren würde. Der Grund liegt darin, dass die Zielpopulation auf diejenige Gruppe beschränkt worden war, die als Erwachsene nach 1973 in das jeweilige Land kamen und die bereits seit einem Jahr dort wohnen. Aus diesem Grund war es möglich, dass scheinbare Nicht-Erreichbarkeit oder Teilnahmeverweigerung tatsächlich stichprobenneutrale Ausfälle waren.

Auf der anderen Seite kann zur Überprüfung der Qualität der EIMSS-Stichprobe teilweise ein Vergleich mit offiziellen Daten vorgenommen werden. Für Deutschland ist dies mit der anonymisierten 70% Unterstichprobe des Mikrozensus 2004 (ZUMA-File) erfolgt. Da Angaben zum Migrationszeitpunkt freiwillig sind, kann aber nur mit einer eingeschränkten Fallzahl gerechnet werden. Insgesamt machten 19,8% der Migranten mit britischer, französischer, italienischer und spanischer Staatsangehörigkeit zum Migrationszeitpunkt keine Angabe. Es ist darauf hinzuweisen, dass auch der Mikrozensus selbst bei Migrantenbefragungen kein völlig realistisches Bild zeichnet. Hierzu trägt sicher auch bei, dass die Befragung ausschließlich mit einem deutschsprachigen Instrument erfolgt. Wie Santacreu, Rother und Braun (2006) gezeigt haben, wird die Qualität der Stichprobe durch den Vergleich der Verteilungen des Geschlechts, des Familienstands, des Alters bei der Befragung und zum Zeitpunkt der Migration, der Migrationsperiode, der Bildung und des Erwerbsstatus mit dem Mikrozensus bei einigen Abweichungen weitgehend bestätigt. Die Unterschiede zwischen EIMSS und Mikrozensus können an dem zur Ziehung der Stichprobe verwendeten Verfahren liegen, aber auch an der Qualität der für die jeweiligen Zielländer vorhandenen Telefonbücher sowie an Prozessen der Nicht-Erreichbarkeit und Teilnahmeverweigerung durch die Befragten, wie sie für Telefonumfragen insgesamt zu berücksichtigen sind.

6 Computer Assisted Telephone Interview.

Der methodische Ansatz, der im PIONEUR-Projekt verfolgt wurde, kann aus verschiedenen Gründen als innovativ gelten. Erstens wurde die Studie in unterschiedlichen Ländern in einer vergleichbaren Weise durchgeführt, während die bisherige Forschung meist auf ein einziges Zielland beschränkt ist. Zweitens berücksichtigt die Studie durch die Ziehung von Zufallsstichproben Repräsentativitätsgesichtspunkte, während die überwiegende Zahl von Migrantenbefragungen qualitativ angelegt ist. Schließlich wurde in allen Ländern der gleiche Fragebogen und die gleiche Art von Interviewern eingesetzt, die sowohl die Sprache des Herkunfts- als auch des Ziellandes perfekt beherrschten.

Zur Interpretation der Bedeutsamkeit der im Folgenden berichteten Befunde ist zu beachten, dass die einzelnen Heimatland-/Zielland-Kombinationen unterschiedlich große Gruppen in der Realität repräsentieren. So stellen die Italiener in Deutschland mit insgesamt 600.000 Personen die größte Migrantengruppe dar, gefolgt von den Italienern und Spaniern in Frankreich mit mehr als 200.000 bzw. 160.000 Personen. Demgegenüber umfasst in Italien keine Gruppe mehr als 50.000 Personen, und die Spanier stellen dort mit ca. 15.000 Personen die kleinste. Diese Bestandszahlen reflektieren sowohl das Vermächtnis der Gastarbeiter-Wanderung (ausschließlich vom Süden in den Norden) als auch neuere Trends (zunehmende Wanderungen vom Norden in den Süden).

Wir unterscheiden drei Zeitperioden hinsichtlich der Einwanderung, nämlich von 1974 bis 1983, von 1984 bis 1993 und von 1994 bis 2003. Die erste Periode folgt unmittelbar auf das Ende der aktiven Rekrutierung ausländischer Arbeitskräfte in den Industriegesellschaften Nordeuropas nach der ersten Ölkrise. Die Beschränkungen, die in deren Folge aufgebaut wurden, dürften aber nur spanische Migranten betroffen haben. Die letzte Periode ist gekennzeichnet durch die Erleichterung von innereuropäischen Wanderungen durch den Maastricht-Vertrag. Gleichzeitig dürften aber durch die Angleichung der Lebensverhältnisse in Europa auch die ökonomischen Anreize für eine Migration, insbesondere aus Südeuropa, ständig abgenommen haben.

Wir charakterisieren nun zunächst die innereuropäischen Migranten nach wichtigen demographischen Hintergrundmerkmalen wie Alter zum Zeitpunkt der Migration, Einwanderungsperiode und Erwerbsbeteiligung. Danach gehen wir auf die Verbindung zwischen räumlicher und sozialer Mobilität ein, wozu wir unsere Daten für die Migranten mit Daten des European Social Survey 2002 für den immobilen Teil der Bevölkerung in den jeweiligen Herkunfts- und Zielländern vergleichen.

2 Ergebnisse

2.1 Allgemeiner demographischer Hintergrund

Eine ganze Menge kann man bereits über die ablaufenden Wanderungsprozesse erfahren, wenn man sich die Verteilungen des Alters zum Zeitpunkt der Migration ansieht. *Abbildung 1* zeigt, dass die Franzosen, Italiener und Spanier ihr Heimatland hauptsächlich in einem jüngeren Alter verlassen haben, während die Deutschen und besonders die Briten eher in einem fortgeschrittenen Alter ausgewandert sind. Die Bimodalität, die sich hier besonders für die Briten zeigt, deutet auf unterschiedliche Migrantentypen bzw. Prozesse hin. Dabei ist darauf hinzuweisen, dass die Migration in höherem Alter nicht nur Ruhestandsmigration darstellt. Man könnte diese eher als eine Art von „Vor-Ruhestandsmigration“ bezeichnen, die durchaus noch mit Beteiligung am Erwerbsleben einhergehen kann. Charakteristisch ist auch der Einschnitt für Personen im Alter zwischen Ende 40 und Anfang 50. Dies könnte mit dem Vorhandensein von Kindern in dieser Altersgruppe zusammenhängen, die sowohl eine Arbeits- als auch eine Vor-Ruhestandsmigration verhindert hat.

Im Laufe der einzelnen Zeitperioden akzentuiert sich dieses Muster für die Briten: Sie entwickeln eine immer ausgeprägtere bimodale Altersverteilung zum Migrationszeitpunkt. In der letzten Periode stellen die Älteren bereits die Mehrheit der britischen Migranten dar. Für die Deutschen zeichnet sich eine ähnliche Entwicklung ab; sie ist jedoch weniger ausgeprägt als für die Briten. Franzosen, Italiener und Spanier migrieren aber weiterhin in einem relativ jungen Alter.

Abbildung 2 zeigt die entsprechenden Häufigkeitsverteilungen für die einzelnen Zielländer. Nach Deutschland, Großbritannien und Italien kommen insbesondere die Jungen, nach Spanien die Älteren, und Frankreich liegt dazwischen. Die Tendenz zu einer bimodalen Verteilung des Einreisealters ist besonders für Spanien als Zielland zu erkennen.

Für Frankreich und Spanien verschärft sich diese Tendenz zunehmend im Zeitverlauf, d.h. bei insgesamt zunehmenden Immigrantenzahlen in den letzten Zeitperioden steigt das Durchschnittsalter zum Zeitpunkt der Migration immer weiter an. Demgegenüber bleibt in Italien, das auch eine Zunahme der Migranten in der letzten Zeit erfahren hat, die Verteilung des Alters zum Zeitpunkt der Migration recht konstant. In Deutschland und Großbritannien ist das Muster einer vorwiegenden Arbeitsmigration intakt, d.h. es wandern weiterhin vornehmlich jüngere Menschen ein.

Abbildung 1: Alter zum Zeitpunkt der Migration abhängig vom Heimatland

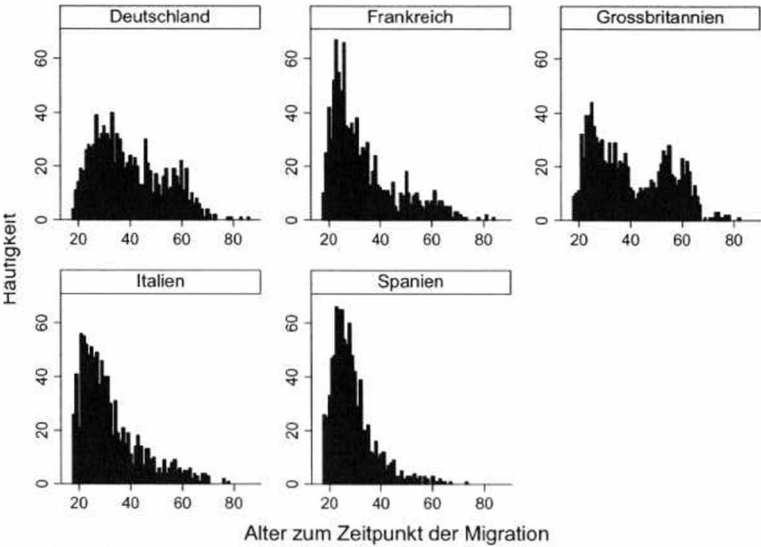
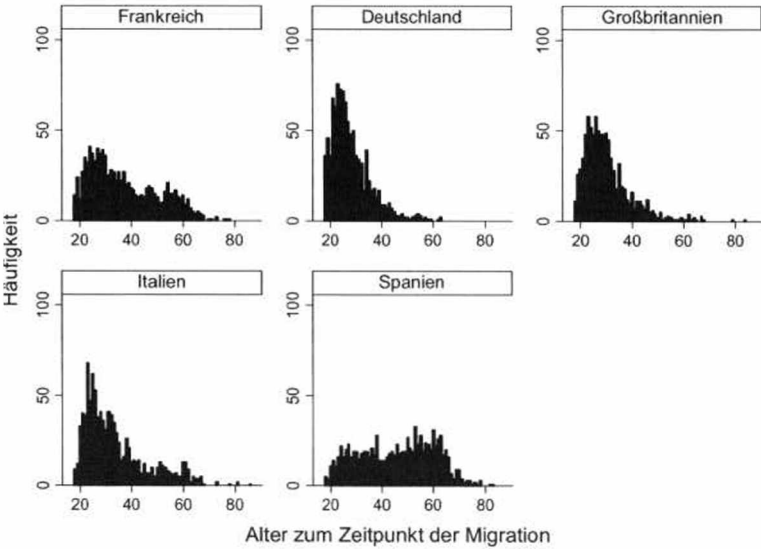


Abbildung 2: Alter zum Zeitpunkt der Migration abhängig vom Zielland

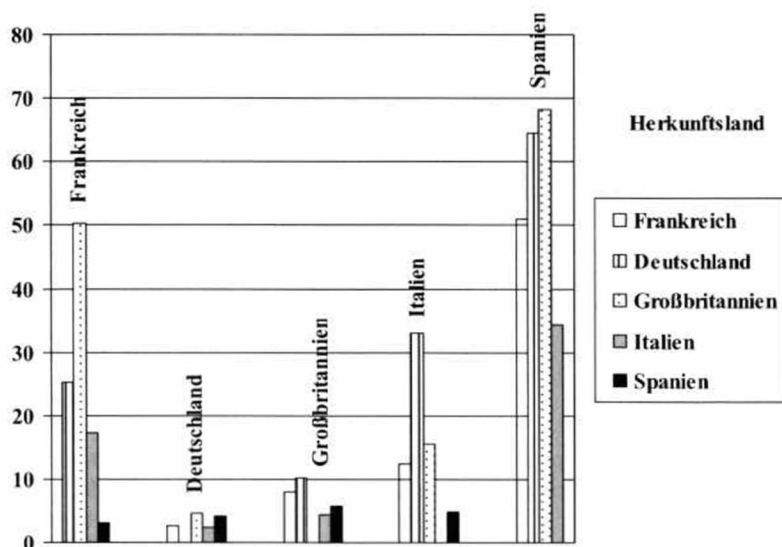


In Spanien sind zwar diejenigen, die dort noch nie gearbeitet haben, in der Mehrzahl, allerdings sind auch diejenigen, die in diesem Land bereits gearbeitet haben, in einem höheren Alter gekommen. Dies deutet auf die oben angesprochene Vor-Ruhestandsmigration hin: Migranten kommen nicht primär zum Arbeiten, sondern um ihre Lebensqualität allgemein zu verbessern, was aber zumindest irgendeine Form beruflicher Betätigung nicht ausschließt.

Aufschlussreich ist auch die Veränderung des Bildungsniveaus in einzelnen Migrantengruppen über die Zeit. Entsprechend der für alle Länder geltenden Entwicklung zu immer höheren Bildungsabschlüssen der Bevölkerung hat sich auch in den meisten Migrantengruppen der Anteil der Personen mit niedriger Bildung in den letzten Zeitperioden verringert. Hierbei gibt es jedoch charakteristische Ausnahmen: Während in der ersten Periode Italiener und Spanier in Deutschland zu 80% nur untere Sekundärabschlüsse aufwiesen, ist deren Anteil bei den Spaniern bis zur letzten Periode auf 30% gesunken, bei den Italienern liegt er aber immer noch bei 65%. Weiterhin sank der Anteil der Deutschen mit nur unteren Sekundärabschlüssen in Spanien nur um 10 Prozentpunkte auf 60%. Der Anteil der Briten mit vergleichbaren Abschlüssen stieg sogar um 20 Prozentpunkte auf nun fast 50% an. Für Frankreich als Zielland ist für Deutsche und Briten eine ähnliche, aber deutlich schwächer ausgeprägte Tendenz zu beobachten. Demgegenüber ist die Einwanderung beider Gruppen nach Italien über alle Perioden hinweg als Elitenmigration zu kennzeichnen. Offensichtlich ist also für eine erfolgreiche Arbeitsmigration ein zunehmend höheres Bildungsniveau erforderlich – es sei denn eine Migrantengruppe verfügt über einen praktisch geschützten Bereich im Niedriglohnsektor (wie im Falle der italienischen Gastronomie). Für die Rentnermigration ist ohnehin eher das Vermögen als die Bildung relevant, wobei aber auch die Anforderungen an letztere durch die zunehmend perfektionierte englisch- und deutschsprachige Infrastruktur in Spanien sinken.

Die Zahl der Migranten, die nie im Zielland gearbeitet haben, steigt in Spanien und Frankreich stark für die späteren Migrationsperioden. Dafür sind verschiedene Prozesse verantwortlich: der Anstieg der Rentnermigration in den 90er Jahren, die Zunahme der Migration von Studenten, die noch keine Arbeitsmarkterfahrung sammeln konnten, und generell die durch die kürzere Anwesenheit im Zielland reduzierte Chance, bereits eine Stelle gefunden zu haben (wobei Letzteres insbesondere Familienangehörige von Arbeitsmigranten betreffen dürfte). In Italien ist die Zunahme der im Zielland noch nie erwerbstätigen Migranten im Wesentlichen auf die letzte Periode beschränkt und könnte damit auch ausschließlich auf den Effekt der Studentenmigration zurückgeführt werden. Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern sind recht gering, obwohl konsistent eine höhere Zahl von Frauen noch nie im Zielland erwerbstätig war.

Abbildung 3: Anteile der Rentnerpopulationen in den einzelnen Migrantengruppen



In Deutschland und Großbritannien gibt es nur sehr wenige, insbesondere unter den männlichen Migranten, die noch nie erwerbstätig waren. Für Frauen ist diese Zahl insbesondere in der letzten Periode in Deutschland höher. Dies spiegelt wahrscheinlich die schlechte Vereinbarkeit von Familie und Beruf wegen der ungenügend ausgebauten und insbesondere inflexiblen Kinderbetreuungseinrichtungen und des sehr frühzeitigen Endes eines Schultags wider (Braun/Scott/Alwin 1994).

Deutsche und Briten in Spanien sind die ältesten Migranten. Die Extreme beim durchschnittlichen Migrationsalter der einzelnen Gruppen sind beträchtlich: Die Briten waren bei der Einwanderung nach Spanien durchschnittlich 51 Jahre alt, Italiener und Spanier Mitte 20, als sie nach Deutschland kamen. Migration vergrößert so die arbeitsmarkttaktive Bevölkerung besonders in Deutschland und Großbritannien, aber die inaktive in Spanien. *Abbildung 3* zeigt dies am Beispiel des Rentneranteils. Dies liegt teilweise an unserer Populationsdefinition als Personen, die nach 1973 migriert sind. Hätten wir die traditionelle Gastarbeitermigration mit einbezogen, die in den 50er Jahren begonnen und ihren Höhepunkt in den 60er Jahren erreicht hatte, wäre das Bild natürlich anders ausgefallen, selbst wenn man die Rückkehrmigration eines Teils der Rentner in ihre jeweiligen Heimatländer berücksichtigt.

Im Durchschnitt haben die innereuropäischen Migranten zum Zeitpunkt der Befragung seit fast 15 Jahren in ihren jeweiligen Zielländern gelebt. Die Extreme sind hier die Italiener und Spanier in Deutschland auf der einen und die Briten in Frankreich und Spanien auf der anderen Seite. Zwischen diesen Gruppen liegen fast 9 Jahre, was die Rolle Deutschlands als traditionelles Zielland für die beiden südeuropäischen Länder unterstreicht.

Internationale Migranten stammen besonders aus den urbanisierten Gebieten. Dies gilt aber weniger für Migranten aus Südeuropa nach Deutschland. Umgekehrt zielt die Migration nach Deutschland und besonders Großbritannien eher auf die großen Städte. Migration nach Frankreich und Spanien ist demgegenüber eher auf ländliche Ziele gerichtet. Dies gilt weniger für Italien. Migranten in Italien sind zu einem größeren Teil aus beruflichen Gründen gekommen, bevor sie dann eventuell dort in den Ruhestand gegangen sind (King/Patterson 1998).

2.2 Soziale Mobilität

Die *Tabellen 1 und 2* zeigen die Klassenpositionen der räumlich mobilen und immobilen Europäer nach Erikson und Goldthorpe (1992) in Abhängigkeit vom Ziel- und Herkunftsland. Die Mobilen haben einen deutlich stärker privilegierten Familienhintergrund (*Tabelle 1*). Bis auf die Italiener in Deutschland liegt der Anteil von Personen aus Arbeiterfamilien bei den Mobilen unter dem der Immobilen. Andererseits kommt mit wenigen Ausnahmen ein deutlich höherer Anteil der Mobilen im Vergleich zu den Immobilen aus der Dienstklasse. Migration ist innerhalb der EU also stärker ein Phänomen der gehobenen Schichten. Hinsichtlich ihrer sozialen Herkunft liegen die mobilen Europäer auch über der vergleichbaren Bevölkerung der jeweiligen Zielländer – mit Ausnahme der Italiener in Deutschland und der Spanier in Deutschland und Großbritannien. Die „Überschichtung“ ist besonders ausgeprägt in Italien.

Die Vorteile bei der sozialen Herkunft bleiben auch bei der im Zielland erreichten Klassenposition bestehen. Die Mobilen sind sowohl in der Dienstklasse als auch bei den Selbständigen überrepräsentiert (*Tabelle 2*). Die italienischen und spanischen Migranten in Deutschland und Frankreich bilden hier allerdings eine Ausnahme, sie sind häufiger in der Arbeiterklasse zu finden als die Einheimischen. Dies kann mit zwei unterschiedlichen Prozessen erklärt werden: die Rekrutierung der südeuropäischen Arbeiter in der Industrie, die nach 1973 zwar reduziert, aber nicht völlig beendet wurde, sowie die Existenz ethnischer Nischen (wie italienische Restaurants und Eisdielen), die auch bei einer insgesamt geringen Nachfrage nach niedrig qualifizierter Arbeit in den Zielländern für die entsprechenden Gruppen hinreichende Beschäftigungsmöglichkeiten bieten.

Tabelle 1: *Herkunftsclassen von geografisch Mobilen und Immobilen nach Ziel- und Herkunftsland (Spaltenprozente)*

Herkunftsland	Deutschland					Großbritannien				
	DE	UK	FR	IT	ES	DE	UK	FR	IT	ES
<i>Herkunftsclassen</i>										
Dienstklasse (I-II)	19.0	26.0	33.2	3.3	13.4	52.7	20.8	35.6	28.5	18.4
Nicht-manuelle Berufe (III)	26.7	28.8	28.2	5.2	8.8	22.3	16.5	23.1	11.3	13.5
Selbständige (IV)	12.4	12.0	13.4	31.0	32.4	9.8	14.3	20.7	31.2	27.0
Facharbeiter (V-VI)	20.7	13.5	13.9	4.8	10.6	7.1	20.4	12.0	7.2	8.5
Ungelernte Arbeiter (VII)	21.2	19.7	11.4	55.7	34.7	8.0	28.1	8.7	21.7	32.6

Herkunftsland	Frankreich					Italien				
	DE	UK	FR	IT	ES	DE	UK	FR	IT	ES
<i>Herkunftsclassen</i>										
Dienstklasse (I-II)	30.2	34.7	16.1	22.0	22.9	34.0	40.7	37.4	8.3	22.5
Nicht-manuelle Berufe (III)	28.1	23.8	14.3	10.4	13.1	31.9	27.3	24.0	15.5	17.5
Selbständige (IV)	19.8	14.9	20.4	28.6	24.6	12.1	16.3	18.4	35.6	34.3
Facharbeiter (V-VI)	13.5	12.9	14.3	9.3	11.4	15.6	8.6	3.9	9.2	8.1
Ungelernte Arbeiter (VII)	8.3	13.9	35.0	29.7	28.0	6.4	7.2	16.2	31.4	17.5

Herkunftsland	Spanien				
	DE	UK	FR	IT	ES
<i>Herkunftsclassen</i>					
Dienstklasse (I-II)	17.0	23.7	25.9	20.4	8.3
Nicht-manuelle Berufe (III)	34.0	22.0	30.9	12.4	8.8
Selbständige (IV)	21.3	30.5	18.5	29.9	29.7
Facharbeiter (V-VI)	14.9	10.2	12.3	10.2	9.6
Ungelernte Arbeiter (VII)	12.8	13.6	12.3	27.0	43.6

Daten für geografisch Immobiler schattiert; N = 11.727.

Migranten aus Südeuropa finden sich in allen Klassen, wobei diejenigen, die in den 70er und 80er Jahren gekommen sind, häufiger in der Arbeiterklasse zu finden sind und diejenigen, die später gekommen sind, eher in der Mittelschicht. Im Gegensatz dazu ist besonders die Arbeitsmigration von Norden nach Süden vornehmlich von Hochqualifizierten geprägt (was bei der Ruhestandsmigration so nicht überall gilt).

Wir untersuchen jetzt intergenerationale Mobilität auf der individuellen Ebene, wobei wir vier typische Übergänge unterscheiden (Tabelle 3): 1) *Immobilität*: Personen gehören zur gleichen Klasse wie ihr dominanter Elternteil (d.h. der Elternteil mit der höchsten Klassenposition), 2) *Aufwärtsmobilität*; 3) *Abwärtsmobilität*; 4) *Nicht-vertikale Mobilität*: Personen haben ihre Klassenzugehörigkeit verändert, aber nicht in einer hierarchischen Weise (Erikson/Goldthorpe 1992).

Tabelle 2: Zielklasse für geografisch Mobile und Immobiler nach Ziel- und Herkunftsland (Spaltenprozente)

Herkunftsland	Deutschland					Großbritannien				
	DE	UK	FR	IT	ES	DE	UK	FR	IT	ES
<i>Herkunftsland</i>										
Dienstklasse (I-II)	27.5	42.3	40.7	3.5	23.9	65.5	29.2	43.7	35.2	32.2
Nicht-manuelle Berufe (III)	27.1	19.1	32.5	11.1	15.7	16.1	28.2	35.2	23.2	20.3
Selbständige (IV)	8.4	12.7	9.1	12.4	7.4	10.8	8.7	13.6	13.0	14.7
Facharbeiter (V-VI)	17.0	9.5	8.1	17.7	12.6	4.0	9.1	5.2	7.0	14.0
Ungelernte Arbeiter (VII)	19.9	16.4	9.6	55.3	40.4	3.6	24.7	2.3	21.7	18.9

Herkunftsland	Frankreich					Italien				
	DE	UK	FR	IT	ES	DE	UK	FR	IT	ES
<i>Herkunftsland</i>										
Dienstklasse (I-II)	52.6	53.1	28.0	34.9	37.7	44.3	49.5	44.9	18.4	36.0
Nicht-manuelle Berufe (III)	25.6	16.3	23.2	18.3	20.5	32.8	17.3	24.0	20.9	22.8
Selbständige (IV)	9.0	13.3	9.1	13.1	7.3	16.4	28.4	15.0	25.0	16.2
Facharbeiter (V-VI)	9.0	5.1	21.9	12.0	9.3	2.5	2.4	3.0	9.0	6.6
Ungelernte Arbeiter (VII)	3.8	12.2	17.8	21.7	25.2	4.1	2.4	13.2	26.6	18.4

Herkunftsland	Spanien				
	DE	UK	FR	IT	ES
<i>Herkunftsland</i>					
Dienstklasse (I-II)	35.7	31.7	38.6	22.2	20.6
Nicht-manuelle Berufe (III)	19.6	30.0	22.9	19.3	11.1
Selbständige (IV)	30.4	23.3	25.3	37.8	16.3
Facharbeiter (V-VI)	5.4	6.7	8.4	5.2	13.4
Ungelernte Arbeiter (VII)	8.9	8.3	4.8	15.6	38.5

Daten für geografisch Immobiler schattiert; N = 11.095

Sowohl bei den geografisch Mobilen als auch den Immobilen haben etwa zwei Drittel soziale Mobilität erfahren. Von diesen bewegt sich – wiederum in beiden Gruppen vergleichbar – knapp die Hälfte nach oben, etwa 30% nach unten und 20% sind nicht vertikal mobil. In einer intergenerationalen Perspektive sind damit die geografisch Mobilen nicht sozial mobiler als die geografisch Immobilen. Nur auf dem Arbeitsmarkt in Spanien ist die Mobilitätsrate der Migranten höher als die der Einheimischen. Allerdings kommt dies nahezu ausschließlich durch eine höhere nicht-vertikale Mobilität zustande. Nicht-vertikale Mobilität ist auch im Wesentlichen für die hohe intergenerationale Mobilität der Spanier im Ausland (mit der Ausnahme von Großbritannien) und der geografisch immobilen Deutschen verantwortlich. Die Beziehung zwischen geografischer und sozialer Mobilität kann damit für die Migration innerhalb der EU als insgesamt eher schwach bezeichnet werden.

Tabelle 3: Soziale Mobilität in einer 5 x 5 Mobilitätstabelle

Herkunft	Ziel				
	I-II	III	IV	V-VI	VII
I-II	immobil	abwärts	abwärts	abwärts	abwärts
III	aufwärts	immobil	nicht-vertikal	nicht-vertikal	abwärts
IV	aufwärts	nicht-vertikal	immobil	nicht-vertikal	abwärts
V-VI	aufwärts	nicht-vertikal	nicht-vertikal	immobil	abwärts
VII	aufwärts	aufwärts	aufwärts	aufwärts	immobil

Anmerkung: Rekodierung basierend auf Erikson/Goldthorpe (1992: 124ff)

Andere Ursachen könnten aber möglicherweise den Einfluss der Migration auf intergenerationale Mobilität verdecken. Daher schätzen wir nun logistische Regressionsmodelle, bei denen wir andere potentielle Determinanten von sozialer Mobilität kontrollieren. Wir berücksichtigen dabei bei den geografisch Immobilen nur diejenigen, die jemals erwerbstätig waren, und bei den geografisch Mobilen nur diejenigen, die jemals im Zielland erwerbstätig waren. Nach *Modell 1*, in dem nur Alter, Geschlecht, Bildung sowie Nationalität und Aufenthaltsland kontrolliert werden, hat der Migrationsstatus der Befragten (d.h. die Zugehörigkeit zu der Gruppe der Mobilen vs. Immobilen) keinen Einfluss darauf, ob es insgesamt zu intergenerationaler sozialer Mobilität kommt (*Tabelle 4*). Höher gebildete Befragte erfahren eher irgendeine Form intergenerationaler Mobilität; die anderen Variablen haben keinen Effekt. Wird zusätzlich die Herkunftsklasse einbezogen (*Modell 2*), zeigt sich zudem die größere Mobilitäts Erfahrung von jüngeren Migranten und Frauen. Der Kontext des Ziellandes spielt aber auch hier offensichtlich genauso wenig eine Rolle wie die Nationalität der Migranten. Die Wahrscheinlichkeit intergenerationaler Mobilität hängt aber von der Herkunftsklasse ab, und zwar ist sie höher für Migranten aus der Mittelschicht: Die Söhne und Töchter der Selbständigen und qualifizierten Arbeiter sind besonders mobil, während Migranten an der Spitze der Hierarchie eher in ihrer Herkunftsklasse verbleiben. *Modell 3* kontrolliert durch Einführung eines Interaktionsterms von Klasse und Migrationsstatus, ob sich der Effekt der Herkunftsklasse auf die Wahrscheinlichkeit für intergenerationale Mobilität zwischen den geografisch Mobilen und Immobilen unterscheidet. Tatsächlich ist die Wahrscheinlichkeit für intergenerationale Immobilität für die geografisch Mobilen aus der Dienstklasse noch höher als für die entsprechenden Immobilen. Zusätzlich wird in diesem Modell der Nationalitäteneffekt für die Briten signifikant. Briten sind sozial mobiler als die anderen, besonders im Vergleich zu Italienern und Spaniern.

Anders verhält es sich für diejenigen, die aus der Mittelschicht stammen. Sie sind besonders sozial mobil und insbesondere dann, wenn sie geografisch

mobil sind. Internationale Migration in der EU gleicht somit vorhandene Klassenunterschiede nicht aus, sondern verstärkt sie noch: Der Klassenerhalt für Migranten aus der Dienstklasse wird gesichert und die Aufwärtsmobilität für Kinder aus der Mittelschicht gefördert.

Unsere Hypothese, dass Migranten aus Italien und Spanien sozial mobiler sind, weil die Sozialstrukturen dieser Länder vor einer Generation zu einem höheren Teil aus Arbeitern und Bauern bestand als die Deutschlands und Großbritanniens und die beiden letztgenannten Länder auch heute noch eine höhere Anzahl von Positionen in der Dienstklasse aufweisen, kann insgesamt jedoch nicht bestätigt werden. Diese Hypothese wird in einer Reihe von logistischen Regressionen für verschiedene Formen intergenerationaler Mobilität (Aufwärts-, Abwärts und nicht-vertikale Mobilität) überprüft (Tabelle 5). Diese Analysen beziehen sich nur auf die räumlich Mobilen.

Räumlich mobile Spanier und Italiener sind nicht signifikant stärker sozial mobil als die anderen Nationalitäten. Es gibt jedoch einen „Spanien-Effekt“: Migranten in Spanien sind eher sozial mobil als die in anderen Ländern, insbesondere im Vergleich zu Deutschland. Dabei ist vor allem die nicht-vertikale Mobilität dort stärker ausgeprägt. Übergänge zur Selbständigkeit (Klasse IV) sind besonders häufig. 31,4% der berufstätigen Immigranten in Spanien sind selbständig, einige von ihnen „Vorruehändler“, die zumindest Teilzeit erwerbstätig sind. Räumliche Mobilität ist auch für diese Migranten weniger ein Mittel zur Verbesserung der ökonomischen Situation als eine Belohnung für eine bereits im Heimatland erfahrene Aufwärtsmobilität (wie dies auch für *Expatriates* und ihre Familien zutrifft, vgl. Wagner 1998).

Unter den Prädiktoren ist besonders die Bildung von Bedeutung: Niedrige Bildungsabschlüsse gefährden die Chancen für eine Aufwärtsmobilität und erhöhen das Risiko für eine Abwärtsmobilität für die EU-internen Migranten – wie auch für die räumlich Immobilen – beträchtlich. Die Herkunftsklasse spielt auch eine wichtige Rolle. Migranten aus der Dienstklasse sind praktisch nur dann räumlich mobil, wenn sie ihren ursprünglichen Klassenstatus halten können. Ihre Chancen, sozial immobil zu bleiben, sind höher als die jeder anderen Herkunftsklasse, Mobilität zu erfahren (erste Spalte). Weiterhin haben diejenigen, die erst in der letzten Periode migriert sind, höhere Chancen, Aufwärtsmobilität zu erfahren. Schließlich ist die Chance für Männer auf Aufwärtsmobilität 1,5-mal größer als für Frauen, die demgegenüber eher nicht-vertikale intergenerationale Mobilität erfahren.

Tabelle 4: Logitmodelle für intergenerationale Klassenmobilität
(immobil=0; mobil=1)

	Modell 1		Modell 2		Modell 3	
	B	S.A.	B	S.A.	B	S.A.
Alter	-.00	.00	-.02 **	.00	-.02 **	.00
Alter ²	.00	.00	.00	.00	.00	.00
Geschlecht (Basis: weiblich)						
Männlich	-.07	.05	-.09 *	.04	-.09 *	.05
Bildung (Basis: unterer Sekundarabschluss)						
Universitätsabschluss	.40 **	.09	.80 **	.09	.81 **	.10
Universitätseingangsqualifikation	.85 **	.09	1.07 **	.10	1.08 **	.10
Mittlerer Sekundarabschluss	.48 **	.08	.47 **	.08	.49 **	.08
Herkunftsland (Basis: Spanien)						
Deutschland	-.10	.21	.11	.23	.18	.25
Frankreich	.05	.20	.16	.20	.22	.23
Großbritannien	.16	.19	.34	.20	.43 *	.22
Italien	.03	.18	.05	.19	.08	.22
Zielland (Basis: Spanien)						
Deutschland	.34	.21	.33	.21	.26	.24
Frankreich	.37	.22	.34	.23	.25	.26
Großbritannien	.10	.21	.11	.22	-.01	.23
Italien	.11	.20	.06	.21	.08	.22
Migrationsstatus (Basis: immobil)						
Räumlich mobil	-.22	.16	-.16	.16	-.28	.24
Herkunftsklasse (Basis: VII)						
Dienstklasse (I-II)	-	-	-1.09 **	.08	-1.00 **	.08
Nicht-manuelle Berufe (III)	-	-	-.01	.07	-.07	.08
Selbständige (IV)	-	-	.71 **	.07	.61 **	.08
Facharbeiter (V-VI)	-	-	.71 **	.08	.66 **	.09
Herkunftsklasse*Migrationsstatus (Basis: mobil)						
Dienstklasse (I-II)	-	-	-	-	-.43 *	.21
Nicht-manuelle Berufe (III)	-	-	-	-	.50 *	.25
Selbständige (IV)	-	-	-	-	.88 **	.25
Facharbeiter (V-VI)	-	-	-	-	.60	.33
Konstante	.28	.21	.45	.22	.45	.22
-2 Log Likelihood	10417		9850		9814	
Freiheitsgrade	15		19		23	
Pseudo R ²	.03		.12		.12	

N=8.426 (ESS: nur jemals berufstätige Personen; EIMSS: nur jemals im Zielland erwerbstätige Personen). Referenzkategorie für Zielvariable: soziale Immobilität.

* signifikant auf 5%-Niveau; ** signifikant auf 1%-Niveau.

Tabelle 5: Multinomiales Logitmodell für intergenerationale Klassenmobilität
(nur geografisch Mobile)

	Mobilität vs. Immobilität		Aufwärts vs. Rest		Abwärts vs. Rest		Nicht-vertikal vs. Rest	
	B	SA	B	SA	B	SA	B	SA
Alter	-.02	.02	.06 *	.02	-.04	.02	-.05	.03
Alter ²	.00	.00	.00	.00	.00	.00	.00	.00
Migrationsperiode (Basis: 1994-2003)								
1974-1983	-.17	.12	-.41 **	.12	.18	.14	.02	.15
1984-1993	-.10	.10	-.17	.10	.09	.12	-.18	.13
Geschlecht (Basis: weiblich)								
Männlich	-.12 *	.05	.44 **	.08	-.33 **	.09	-.37 **	.10
Bildung (Basis: unterer Sekundarabschl.)								
Universitätsabschluss	.54 **	.15	1.93 **	.17	-1.92 **	.18	-.39	.20
Universitätseingangsqualifikation	.71 **	.16	1.18 **	.17	-1.21 **	.18	.07	.20
Mittlerer Sekundarabschluss	.27	.15	.56 **	.17	-.95 **	.19	.22	.20
Herkunftsland (Basis: Spanien)								
Deutschland	-.00	.13	.23	.14	-.50 **	.16	-.06	.17
Frankreich	.16	.13	-.06	.13	-.09	.14	.03	.16
Großbritannien	.19	.12	.14	.13	-.14	.14	-.05	.16
Italien	-.16	.12	-.05	.13	.38 *	.15	-.20	.17
Zielland (Basis: Spanien)								
Deutschland	-.42 **	.13	.02	.14	.26	.16	-.48 **	.17
Frankreich	-.24	.13	.25	.13	-.05	.16	-.38 *	.16
Großbritannien	-.12	.14	.30 *	.15	.15	.16	-.33	.17
Italien	-.18	.14	.11	.14	.22	.16	-.45 **	.16
Sprachkenntnisse bei Migration	-.05	.03	.07 *	.03	-.08 *	.04	-.04	.04
Erwerbsstatus (Basis: im Zielland erwerbst.)								
Nie im Zielland erwerbstätig	.03	.11	.11	.11	-.21	.13	-.07	.14
Herkunftsklasse								
Dienstklasse (I-II)	-1.57 **	.11	-	-	-	-	-	-
Nicht-manuelle Berufe (III)	-.29 *	.12	-	-	-	-	-	-
Selbständige (IV)	.73 **	.12	-	-	-	-	-	-
Facharbeiter (V-VI)	.72 **	.16	-	-	-	-	-	-
Konstante	1.34	.57	-3.03	.60	1.17	.64	.89	.72
-2 Log Likelihood	4423		3693		3191		2482	
Freiheitsgrade	22		18		18		18	
Pseudo R ²	.19		.17		.13		.04	

N=4.017 (Modell 1); 2.963 (Modell 2, ohne Befragte aus Klassen I und II); 3.170 (Modell 3, ohne Befragte aus Klasse VII); 2.113 (Modell 4, ohne Befragte aus Klassen I, II und VII).

* signifikant auf 5%-Niveau; ** signifikant auf 1%-Niveau.

3 Schlussfolgerungen und Ausblick

Unter dem Gesichtspunkt der sozialen Schichtung fügt der Prozess der europäischen Integration „... a further potential challenge to the association between class structures and national states“ (Breen/Rottman 1998: 16) hinzu. Bürger der Europäischen Union, die eine Stelle in einem anderen Mitgliedsland annehmen und dabei besondere Rechte und Erleichterungen genießen (wie die Anerkennung von Ausbildungsabschlüssen ihres Heimatlandes und freien Zugang zu den nationalen Gesundheitssystemen), können als Indikator für eine Transnationalisierung der Sozialstruktur gelten. Sie verhalten sich wie binnenmobile Bürger eines Nationalstaats, obwohl sie innerhalb der EU (noch) Landesgrenzen überschreiten. Diese Personen bilden eine strategische Population für Forscher, die an der Globalisierung der Systeme sozialer Schichtung interessiert sind (Weiß 2005).

Die EIMSS-Daten zeigen uns, dass sich ungefähr ein Fünftel der räumlich mobilen Berufstätigen innerhalb der Dienstklasse bewegen. Hinzuzuzählen wären hier noch die Rentner aus der Dienstklasse, die sich im Süden des Kontinents niederlassen – 36,5% der Rentner in der Stichprobe (siehe auch King/Warnes/Williams 2000). Bislang hat die interne Migration in der Europäischen Union die Sozialstruktur der einzelnen Länder hinsichtlich der sozialen Schichtung noch nicht sehr verändert. Allerdings ist darauf hinzuweisen, dass die Migration die aktive Population besonders in Deutschland und Großbritannien vergrößert, jedoch die inaktive in Spanien.

In den nächsten Jahren könnten die Zahlen der innereuropäischen Migranten im Bereich der Arbeitsmigration voraussichtlich weiter steigen. Die EU hat ihre Bemühungen, die Mobilitätsrate zu erhöhen, intensiviert. So wurde 2006 zum „Europäischen Jahr der Mobilität der Arbeitnehmer“ erklärt und die europäische Kommission hat eine Medienkampagne initiiert, um die Öffentlichkeit zu erreichen. Außerdem hat sie zahlreiche Maßnahmen eingeleitet, beispielsweise die Einführung der europäischen Krankenversicherungskarte⁷ und Investitionen in den Aufbau von Arbeitsvermittlungen (insbesondere das EURES-Internetportal), um die Europäer zum Umzug über die Landesgrenzen zu ermuntern. Es bleibt natürlich die Frage, ob diese Bemühungen erfolgreich sein werden, zumal die Bürger der EU-15-Staaten nur eingeschränkt mobil sind. Demgegenüber nutzen offensichtlich die EU-10-Bürger die Vorteile, die sich für sie aus den erweiterten Rechten ergeben, und entsprechen damit der Nachfrage in denjenigen

7 Die europäische Krankenversicherungskarte (European Health Insurance Card – EHIC) wurde im Juni 2004 eingeführt und bis Mitte Mai 2006 an ungefähr 50 Millionen EU-Bürger verteilt. Sie sorgt für eine Verringerung des bürokratischen Aufwands bei medizinischen Notfällen im EU-Ausland.

EU-Staaten, die ihre Grenzen gleich nach der Erweiterung im Mai 2004 öffneten (Großbritannien, Irland und Schweden). Schätzungen zufolge werden in zwei Jahren 276.000 polnische Arbeiter nach Irland oder Großbritannien umgesiedelt sein (Iglicka 2006). Im Zentrum von Warschau sind britische Jobvermittlungen anzutreffen, und pendelnde osteuropäische Ärzte sind ein gewohntes Bild auf Londons Flughäfen – insbesondere während der Ferien, wenn ihre britischen Kollegen in den Urlaub an die Costa del Sol oder in die Toskana fahren. Summa summarum wird es neueren Prognosen zufolge in den nächsten zehn Jahren einen Anstieg der EU-15-Bevölkerung um 1% geben, der auf die Immigration aus mittel- und osteuropäischen Ländern zurückzuführen ist, sowie einen entsprechenden Bevölkerungsrückgang von 3-5% in eben diesen Ländern (Zaiceva 2004; vgl. Sterbling, in diesem Band).

Diese Berechnungen berücksichtigen jedoch nicht die Nachhaltigkeit dieser westwärts ausgerichteten Bewegung, welche zu einem großen und wahrscheinlich weiter wachsenden Teil aus Formen der „temporären“ Migration besteht – eine weit gefasste Kategorie, die „periodische“ und „zirkuläre“ sowie Pendel-Mobilität einschließt. Die auch in Osteuropa nach 2004 aufgekommenen Billigfluglinien sind sowohl die physischen Beförderungsmittel als auch die symbolische Brücke, die das „alte“ und das „neue“ Europa durch Migration verbindet. Die mittel- und osteuropäischen Arbeiter konzentrieren sich auf Jobs im Ausland und nutzen dabei komplexe Strategien für ihre soziale Mobilität, sowohl beim Einkommen als auch beim Humankapital (von Sprachkenntnissen bis sektorspezifischen organisatorischen und professionellen Fähigkeiten, die sie erwerben können).

Auf makrosoziologischer Ebene wurde ein Großteil der vorher existierenden, übertriebenen Nervosität durch die früheren Erfahrungen mit intra-europäischer Migration von Osten nach Westen zum Erliegen gebracht – eine Nervosität, die nun verknüpft ist mit den Konsequenzen eines möglichen Beitritts der Türkei für die Wanderungsbewegungen. Während das Gespenst des „polnischen Klempners“ dahinschwindet, heben viele EU-Mitgliedsstaaten ihre Einschränkungen gegenüber freier Beweglichkeit für EU-8-Bürger (aus den neuen Mitgliedsstaaten in Mittel- und Osteuropa) auf. Spanien, Portugal, Griechenland und Finnland haben EU-8-Bürgern im Mai 2006 freien Zugang zu ihren Arbeitsmärkten gewährt, und die Niederlande werden höchstwahrscheinlich 2007 folgen. Italien und Österreich bieten bereits eine Arbeitserlaubnis für Arbeiter aus diesen Ländern auf einer großzügigen Quotengrundlage.

Unterdessen scheint Mobilität auch für westliche Europäer attraktiver zu werden – wenn wir den Erhebungen des Eurobarometer 2001/02 und 2005 Glauben schenken können, in denen die Migrationsabsichten erhoben wurden. In dieser Zeitspanne stieg der Anteil der Bürger, die bereit sind ins Ausland umzusie-

deln, in jedem EU-25-Land (mit Ausnahme der Tschechischen Republik) (Fouarge/Ester 2006: 14). Dieser Anstieg ist außergewöhnlich hoch in Portugal (von 0,2 auf 4,9%), Deutschland (von 0,8 auf 10,4%), Griechenland (von 1,0 auf 4,3%) und Irland (von 5,8 auf 10,4%). Die Zahlen sind noch höher, wenn man nur die jüngeren Befragten mit höherem sozioökonomischem Status betrachtet (ebd.). Obwohl solche Einstellungen nur zum Teil in das entsprechende Verhalten umgesetzt werden, zeigen sie doch eine steigende Aktualität von Mobilität in der europäischen öffentlichen Meinung. Es gibt zwar etwas verhaltene, jedoch definitiv vorhandene Zeichen, dass eine „Kultur der geografischen Mobilität“ sich insbesondere bei den Jüngeren und der mittleren und oberen Mittelschicht der Europäer ausbreitet – in den Formen der Studentenmigration, der Migration hochqualifizierter Arbeitskräfte und der von wohlhabenden Rentnern. Diese Typen von Migration sind aber nicht notwendigerweise ausgerichtet auf das Erreichen eines kurzfristigen (ökonomischen) Nutzens sozialer Mobilität. Schließlich deutet sich an, dass sich die innereuropäische Migration auf eine Binnenmigration zu bewegt. Nicht zuletzt die fehlenden Effekte von Herkunfts- und Zielkontext deuten darauf hin.

Literatur

- Andreu, Jaime/Padilla, José Luís/Rueda, Ma de Mar (Hrsg.) (2005): Libro de Actas del III Congreso de Metodología de Encuestas. Sevilla: Sociedad Internacional de Profesionales de la Investigación
- Baldoni, Emiliana (2003): The Free Movement of Persons in the EU: A Legal-Historical Overview, PIONEUR working paper 2003/2. Florence: CIUSPO
- Bauer, Thomas/Zimmermann, Klaus F. (1996): Gastarbeiter und Wirtschaftsentwicklung im Nachkriegsdeutschland. In: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 1996. 73-108
- Bauer, Thomas/Zimmermann, Klaus F. (1999): Occupational Mobility of Ethnic Migrants, Discussion Paper No. 58. Bonn: IZA
- Braun, Michael/Scott, Jacqueline/Alwin, Duane F. (1994): Economic Necessity or Self-Actualization? Attitudes toward Women's Labour-Force Participation in East and West Germany. In: European Sociological Review 10. 29-47
- Breen, Richard/Luijkx, Ruud (2004): Social Mobility in Europe between 1970 and 2000. In: Breen (2004): 37-75
- Breen, Richard (Hrsg.) (2004): Social Mobility in Europe. Oxford: Oxford University Press
- Breen, Richard/Rottman, David B. (1998): Is the National State the Appropriate Geographical Unit for Class Analysis? In: Sociology 32. 1-21
- Carlier, Jean-Yves/Verwilghen, Michel (Hrsg.) (2000): Thirty Years of Free Movement of Workers in Europe. Proceedings of the Conference Brussels, 17 to 19 December 1998, European Commission, Brussels.

- Castles, Stephen/Miller, Mark J. (1998): *The Age of Migration. International Population Movements in the Modern World*. Houndmills/London: Macmillan
- Chiswick, Barry R. (1979): *The Economic Progress of Immigrants: Some Apparently Universal Patterns*. In: Fellner (1979): 357-399
- Erikson, Robert/Goldthorpe, John H. (1992): *The Constant Flux*. Oxford: Clarendon Press
- Evans, Mariah D./Kelley, Jonathan (1991): *Prejudice, Discrimination and the Labor Market: Attainments of Immigrants in Australia*. In: *American Journal of Sociology* 97. 721-759
- Favell, Adrian (2004): *Eurostars and Eurocities: Free Moving Professionals and the Promise of European Integration*. In: *European Studies Newsletter* 33.
http://www.councilforeuropeanstudies.org/pub/Favell_jan04.html
- Favell, Adrian (2008): *Eurostars and Eurocities: Free Moving Urban Professionals in an Integrating Europe*. Oxford: Blackwell
- Favell, Adrian/Hansen, Randall (2002): *Markets against Politics: Migration, EU Enlargement and the Idea of Europe*. In: *Journal of Ethnic and Migration Studies* 28. 581-602
- Fellner, William (Hrsg.) (1979): *Contemporary Economic Problems 1979*. Washington, DC: American Enterprise Institute
- Fouarge, Didier/Ester, Peter (2006): *Determinants of Regional and International Migration Intentions in Europe*. Unpublished paper.
- Gabler, Siegfried/Häder, Sabine (Hrsg.) (2002): *Telefonstichproben. Methodische Innovationen und Anwendungen in Deutschland*. München: Waxmann
- Heidenreich, Martin (Hrsg.) (2006): *Die Europäisierung sozialer Ungleichheit. Zur transnationalen Klassen- und Sozialstrukturanalyse*. Frankfurt a. M.: Campus Verlag
- Humpert, Andreas/Schneiderheinze, Klaus (2000): *Stichprobenziehung für telefonische Zuwandererumfragen. Einsatzmöglichkeiten der Namensforschung*. In: *ZUMA-Nachrichten* 47. 36-64
- Humpert, Andreas/Schneiderheinze, Klaus (2002): *Stichprobenziehung für telefonische Zuwandererumfragen. Praktische Erfahrungen und Erweiterung der Auswahlgrundlage*. In: Gabler/Häder (2002): 36-48
- Iglicka, Krystyna (2006): *Free Movement of Workers Two Years after Enlargement: Myths and Reality, Reports and Analyses 11/06*. Warsaw: Center for International Relations
- King, Russell (2002): *Towards a New Map of European Migration*. In: *International Journal of Population Geography* 8. 89-106
- King, Russell/Patterson, Guy (1998): *Diverse Paths: the Elderly British in Tuscany*. *Journal of Population Geography* 4. 91-111
- King, Russell/Ruiz-Gelices, Enric (2003): *International Student Migration and the European "Year Abroad": Effects on European identity and Subsequent Migration Behavior*. In: *International Journal of Population Geography* 9. 229-252
- King, Russell/Warnes, Anthony M./Williams, Allan M. (1998): *International Retirement Migration in Europe*. In: *International Journal of Population Geography* 4. 157-182
- King, Russell/Warnes, Anthony M./Williams, Allan M. (2000): *Sunset Lives: British Retirement Migration to the Mediterranean*. Oxford: Berg

- McAllister, Ian (1995): Occupational Mobility among Immigrants: The Impact of Migration on Economic Success in Australia. In: *International Migration Review* 29, 441-468
- O'Keefe, David (2000): Freedom of Movement for Workers in Community Law. In: Carlier/Verwilghen (2000): 19-32
- O'Leary, Siobhán (1996): *European Union Citizenship: Options for Reform*. London: Institute for Public Policy Research
- Recchi, Ettore/Tambini, Damian/Baldoni, Emiliana/Williams, D./Surak, K./Favell, Adrian (2003): *Intra-EU Migration: A Socio-demographic Overview*, PIONEUR Working Paper 2003/3. Florence: CIUSPO
- Recchi, Ettore (2005): Migrants and Europeans: An Outline of the Free Movement of Persons in the EU. Academy of Migration Studies in Denmark, wp 38/2005. Aalborg: AMID
- Rother, Nina (2005): Wer zieht innerhalb der EU wohin und warum? Das PIONEUR-Projekt. In: *ZUMA-Nachrichten* 56, 94-97
- Salt, John (1992): Migration Processes among the Highly Skilled in Europe. In: *International Migration Review* 26, 484-505
- Salt, John (1997): *International Movements of the Highly Skilled*, OECD Social Employment and Migration Working Papers, No. 3. Paris: OECD
- Santacreu, Oscar (2005): Diseño muestral para una encuesta telefónica a nivel Europeo. In: Andreu et al. (2005): 272-279
- Santacreu, Oscar/Rother, Nina/Braun, Michael (2006): Stichprobenziehung für Migrantenpopulationen in fünf Ländern. Eine Darstellung des methodischen Vorgehens im PIONEUR-Projekt. In: *ZUMA-Nachrichten* 59, 72-88
- Verwiebe, Roland (2006a): Transnationale Mobilität innerhalb Europas und soziale Ungleichheit. In: Heidenreich, (2006): 155-186
- Verwiebe, Roland (2006b): The Positioning of Transnationally Mobile Europeans in the German Labour Market. An Analysis of its Causes and Effects. In: *European Societies* 8, 141-167
- Wagner, Anne-Catherine (1998): *Les nouvelles elites de la mondialisation: une immigration dorée en France*. Paris: PUF
- Weiß, Anja (2005): The Transnationalization of Social Inequality: Conceptualizing Social Positions on a World Scale. In: *Current Sociology* 53, 707-728
- Zaiceva, Anzelika (2004): *Implications of EU Accession for International Migration: An Assessment of Potential Migration Pressure*, Cesifo Working Paper No. 1184. Munich: Cesifo
- Zimmermann, Klaus F. (1995): Tackling the European Migration Problem. In: *Journal of Economic Perspectives* 9, 45-62